

Nachdem ich ein wenig ruhiger geworden, erzählte ich Mattia, was ich über seinen Onkel in Erfahrung gebracht habe; — „noch drei Monate!“ jubelte er und fing mitten auf der Straße zu tanzen an. Aber ebenso plötzlich hielt er inne und sagte:

„Wie verschieden doch unsere Familien sind! Du verzweifelst, weil du die deine verloren glaubst und ich singe, weil die meine verloren ist.“

„Ein Onkel ist doch keine Familie; am allerwenigsten ein solcher Onkel, wie Garofoli; würdest du tanzen, wenn du deine kleine Schwester Christine verloren hättest?“

„O sag' das nicht!“

„Siehst du wohl?“

Wir gelangten über die Quais nach der Passage d'Austerlitz, und da die Aufregung mir den Blick nicht mehr verdunkelte, genoß ich das wundervolle Schauspiel der von dem silbernen Scheine des Vollmondes beleuchteten Seine in vollen Zügen.

Ein rechtschaffenes Haus mochte der Gasthof Cantel sein — schön war er nicht; und als wir bei einem kleinen qualmenden Lichte in einem Dachkammerchen einquartiert waren, wo es so eng war, daß immer einer auf dem Bette sitzen mußte, wenn der andere stehen wollte, konnte ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß ich in einem ganz andern Zimmer zu schlafen gehofft hatte; — ach, die Bettlaken aus gelblichem Baumwollstoffe glichen den schönen Sachen gar wenig, von denen Mutter Barberin mir so viel erzählt, und das mit italienischem Käse belegte Brot, woraus unser Abendessen bestand, entsprach der Festmahlzeit, zu welcher ich geglaubt hatte, Mattia einladen zu können, in feiner Weise.

Aber noch war nicht alles verloren; ich brauchte nur zu warten, und mit diesem Gedanken schlief ich ein.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Auf der Suche.

Meinen nächsten Tag begann ich damit, Mutter Barberin alles zu schreiben, was ich gehört hatte. Das war keine leichte Aufgabe; ich konnte ihr doch nicht trocken melden, ihr Mann sei gestorben. Sie hing an ihrem Jérôme, mit dem sie lange Jahre zusammen gelebt hatte, und es mußte sie schmerzen, wenn ich keinen Anteil an ihrem Kummer nahm. Ich berichtete ihr auch über meine Enttäuschung und meine gegenwärtigen Hoffnungen, und bat sie, mich unverzüglich zu benachrichtigen, falls meine Familie sich an sie wende, um Erkundigungen über Barberin einzuziehen, sowie mir vor allen Dingen die Adresse, welche man ihr gebe, nach dem Gasthose Cantel in Paris zu schicken.

Nach Beendigung dieses Briefes mußte ich Vater Acquin aufsuchen; denn